

Mediterranisierung des öffentlichen Raums

Autor(en): Tobit Schäfer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cfe5f202-fb21-4cc9-ad3b-744c2b02eaff>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Mediterranisierung des öffentlichen Raums

Öffentliche Plätze in der Diskussion I

Tobit Schäfer

«Die Basler Innenstadt ... bildet den Kern städtischen Lebens, dient als sozialer Treffpunkt und als Erlebnis- und Freizeitraum, bietet hochwertigen Wohnraum, ist Anziehungs- und Orientierungspunkt für Touristinnen und Touristen. Das Kulturangebot bewirkt, dass sie nicht nur tagsüber, sondern auch in den Abend- und Nachtstunden einen lebendigen Anziehungspunkt bildet. ... die Innenstadt soll als lebendiges Zentrum der Stadt weiterhin bestehen und anziehend auf die Bewohnerinnen und Bewohner sowie auf Besucherinnen und Besucher von auswärts wirken.» So formulierte der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt im Politikplan 2006–2009 seine Ziele für die Basler Innenstadt. Im aktuellen Politikplan 2007–2010 klingt es bereits defensiver: «Konflikte aufgrund von Lärmemissionen treten verstärkt auf.»

Diese Beobachtung ist nicht falsch, wie die seit einigen Jahren laufende Diskussion um Veranstaltungen im öffentlichen Raum zeigt. Diese bringen neben kultureller Bereicherung und wirtschaftlichen Impulsen unstrittig auch Belastungen für die Bevölkerung mit sich. Schallemissionen (oder subjektiv empfundener Lärm), Abfall und Vandalismus entsprechen nicht den Vorstellungen aller Anwohner von hochwertigem Wohnraum. Dafür können die Veranstalter meist nichts. So versucht beispielsweise das immer wieder angegriffene Jugendkulturfestival seit Jahren mit diversen Massnahmen der negativen Begleiterscheinungen Herr zu werden. Für das kommende Festival wurde sogar eine Umweltverträglichkeitsprüfung erstellt, wie es sonst nur bei Grossveranstaltungen wie der «Expo» oder der «Euro 08» üblich ist.

Die genannten Begleiterscheinungen sind viel allgemeiner einer Mediterranisierung des öffentlichen Raums zuzuschreiben, wie sie in ganz Europa beobachtet werden kann. Die Bürger der Städte verbringen ihre Freizeit vermehrt an öffentlichen Orten und nutzen diese als Treffpunkt, als Erlebnis- und Freizeitraum. Ihre gesellschaftlichen Vorstellungen und ihr Benehmen spiegeln sich im öffentlichen Raum wider mit allen Folgen, die eine solche Bewegung mit sich bringt. Anlässe auf öffentlichem Grund sind eine

Bereicherung des städtischen Lebens und entsprechen einem breiten Bedürfnis nicht nur junger Menschen. Wer an einem warmen Sommerabend das Publikum beim Kulturfloss beobachtet, stellt fest, dass viele Zuschauer älter als vierzig sind. Dasselbe gilt für das Jugendkulturfestival, das mit 1500 aktiven Jugendlichen 70 000 Besucher anzieht.

Bei genauerer Betrachtung geht es bei der ganzen Kontroverse zwischen Anwohnern, Verwaltung und Veranstaltern über die Nutzung und Bespielung des öffentlichen Raums weniger um den Gegensatz zwischen Alt und Jung, sondern um unterschiedliche Vorstellungen von Kultur, Zusammenleben, Offenheit, Lebensfreude oder eben um ein Zuviel davon. Durch klare Regeln, wie zum Beispiel von allen Seiten akzeptierte Bespielungspläne und einheitliche Abläufe für Bewilligungsverfahren, eine effiziente Koordination und eine offene Information durch die Verwaltung lassen sich viele potenzielle Konflikte entschärfen. Und selbstverständlich sind gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz als Basis für ein verträgliches Nebeneinander nötig – damit die Kulturstadt Basel mit ihrer Innenstadt hoffentlich weiterhin ein lebendiges Zentrum für Bewohner und Besucher bleibt.